

Der Drohungen sind genug

*„Gnade Gott dem Volk, dessen Führer meinen,
auf Gottes Gnade verzichten zu können.“*

Kardinal Meisner, Anlass: CDU-Parteitag 2004

gewechselt, nun lasst uns e n d l i c h die Trennung von Kirche und Staat vollziehen, bevor wieder Scheiterhaufen selektieren. Denn siehe, die Tage der Herren sind nicht weit, sie werden immer lauter, boshafter, kategorischer, eben ökumenisch, welthungrig. Und dann gnade den Völkern (wieder) „Gott“.

Was die Völker seit eh und je bedroht, benennt Brecht exakter: „Wurd die Kutte hochgerafft Sah hervor ein Stiefelschaft. Doch dem Kreuz dort auf dem Laken Fehlten heute ein paar Haken...“. Nein, das hat nicht ein enttäuschter Jude 1947 nur so dahingeschrieben.

Sozialterror, Armut und Kriegseifer nehmen mit der Kirchen Stärke zu. Das beste Beispiel der Neuzeit ist Großdeutschland. Neuer Papst, altes Spiel. Sage mir, wen man hofiert und ich sage dir, welches Ziel man damit verfolgt. Ein Pole wider den Kommunismus, ein Bayer gegen den Rest der noch nicht einverleibten Welt. Drohungen sind ein allgegenwärtiges und unabdingbares Manipulations- und Gewaltwerkzeug aller Gläuben.

Jude, Katholik, Protestant und alle Andersgläubigen werden von ihren „Gottesschriften“ unmissverständlich aufgefordert, Andersdenkende gnadenlos zu liquidieren - was sie auch brav befolgen, wie die Geschichte lehrt, wen sie den Befehl dazu erhalten.

Dieser erfahrungsbeladene Blick sensibilisiert für den kriminellen Nötigungsaspekt in des Meisners Predigt.

Denn Völker können auf „Gottes Gnade“ gut verzichten. So weit sie denken dürfen, hat ihnen diese Gnade (die real Macht von Lumpeneliten ist) wenig Gutes gebracht.

Die Menschen müssen lernen, allem, was ihnen droht, wenn sie nicht nach seiner Pfeife tanzen, den Rücken zu kehren. „Gnade Gott dem Volk, dessen Führer meinen, auf Gottes Gnade verzichten zu können.“ heißt im Klartext: „Gnade Gott dem, der nicht den Führern folgt.“ Das hatten wir schon. Dass sich „Gottesdiener“ hurtig auf Andersdenkende stürzen (und nicht nur das), auch das ist nicht neu. Und bei gleicher Gnade. Ein „Befehl“ Roms hat nicht von ungefähr in Europas Gotteshäusern jeden Feiertag für das Wohl des Dritten Reichs beten lassen. Nach unzähligem Dank für Gottes Gnade nach dem Gelingen hundertmillionenfacher Mordbrennereien sollte der Verstand davor warnen, der Lüge vom Zurück zu einer guten und sozial gottesfürchtigen Welt aufzusitzen, weil es diese in Wahrheit noch nie gegeben hat.

„Ein falscher Prophet wird umgebracht.“, sagt die Thora und so ähnlich plappern es alle „Gottesworte“ nach. Wenn ein Vorbeter mit Gott droht, ist ihm nicht nach Harmonie. Er droht, um sein Konto aufzufüllen. Denn Ungläubig sein heißt nichts anderes, als ein konkretes Konto nicht zu bedienen. Da jede Kirche ihr Konto hat, kann auch jede den Kreis Ungläubiger sehr genau benennen. Gott hat mit allem nichts zu tun.

Wachsamkeit ist daher angesagt, höchste Wachsamkeit. Das Politikruder noch nie aus der Hand gegeben, folgt den Drohgebärden des stärksten, brutalsten, reichsten und heimtückischsten Kirchenverbands mit Sicherheit mehr als nur der Vorbote europäischen Wertefasels und nationalen Sozialterrors. Das belegt die Geschichte. Wachsamkeit ist also angesagt, höchste Wachsamkeit.

„Was ein Theologe als wahr empfindet, das muß falsch sein, man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit.“, so Nietzsche 1888 im „Antichrist“¹ - und er schließt mit dem Mahnruf: „Diese ewige Anklage an das Christentum will ich an alle Wände schreiben, wo es nur Wände gibt, - ich habe Buchstaben, um auch Blinde sehend zu machen... Ich heiße das Christentum Einen großen Fluch, die Eine große innerlichste Verdorbenheit, den Einen großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, klein genug ist, - ich heiße es den Einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit...“ Nietzsche öffnet zwar die Augen, doch die Kirchen sind allerorts dabei, sie zu blenden. So geblendet sehen sie nicht, „...das Kreuz als Erkennungszeichen für die unterirdischste Verschwörung, die es je gegeben hat,...“, obwohl die Geschichte allen Unrat unappetitlich vorkaut.

Wenn ein Hirte sich um seine Herde kümmert, will er sie niemals in die Freiheit entlassen. Wenn er sie ermuntert, Grenzen zu sprengen, ermuntert er sie, Grenzzäune zu ignorieren, fremdes Land auszufressen. Er schnalzt dem Hütehund, der pfercht die Herde konsequenter. Ist sie dicht bei dicht, sind Scher und Schlacht nicht weit.

Gott, hat noch niemanden bedroht, weder in Wort noch Tat. Aber die Geschichte kennt keine Herrschaft „gottbegnadeter Führung“, die das Volk nicht betrog. Die Menschheit wird seit eh und je nur von Interessen machthungriger Zeloten und deren korrupter Armada frömmelnder Lumpeneliten in Schach gehalten.

Wehe den Völkern, wenn sie, trotz ernster Vorwetter (die ihre Schweiß- und Blutnarben fühlen müssten), deren asoziale Sonderrechte nicht schleunigst exekutieren.

¹ Friedrich Nietzsche, ISBN 3-485-00621-1, Werk IV, S. 372 u. 457